

die Nachzucht zu übertragen, durch Versuche am Einzelthiere sich mit einiger Wahrscheinlichkeit, niemals aber mit absoluter Gewissheit bestimmen lasse.

Sollte diese Fähigkeit mit Bestimmtheit angeben werden, so müssten die Versuchsthiere bis zu gänzlicher Zeugungsunfähigkeit zu Experimenten gebraucht werden. Das ist aber kaum ausführbar, und was in dem einen Falle zu greifbaren Hypothesen berechtigen dürfte, würde im anderen wieder umgestossen.

Ueber die Wahrscheinlichkeit kommen wir nicht hinaus, und selbst diese steht auf äusserst schwachen Füßen. Wir nehmen keinen Anstand, zu behaupten: Weder Alter, noch Gesundheit, noch Körpergrösse, noch Körperstärke sind entscheidend, besonders Einfluss auszuüben auf das Geschlecht der Nachkommen, oder können dem einen oder andern Theile der Erzeuger diesen grössern Einfluss einräumen. Ein freies Walten findet sich in der ganzen Natur, streng gebunden an unbesiegbare Naturgesetze und doch auch wieder frei von unzerreissbaren Fesseln bindender Gesetze, alles dictirt und gehalten von der Weisheit des Schöpfers. Und dieses Freie, Ungezwungene, das wir mit dem Namen „natürlich“ bezeichnen, ist es, das uns so sehr anheimelt und entzückt. Und nach diesem Ungezwungenen, Natürlichen taxiren wir unsere Kunstproducte; wir finden sie um so werthvoller, je näher sie dem Natürlichen stehen. Dies Ungezwungene zeigt sich auch bei den lebenden Wesen hinsichtlich der Fortpflanzung des verschiedenen Geschlechtes, und da helfen weder Wünsche, noch menschliche Klugheit. Alles Grübeln und Klügeln, alles Forschen und Denken des menschlichen Geistes, hier der Natur ein Gesetz abzulassen, wird unseres Erachtens erfolglos bleiben, weil die freischaltende Natur hier wohl kein Gesetz kennen wird. Die Weisheit des unsichtbaren Leiters des Weltalls hat zu jeder Zeit dafür gesorgt und wird es auch ferner thun, dass das Gleichgewicht der Geschlechter nicht gestört werde, oder gar das eine oder andere Geschlecht und mit ihm die Art aussterbe. Unsere Schönen brauchen gar nicht zu bangen, dass für sie nicht ein Auserwählter übrigbleibe, und ebensowenig braucht der Mann besorgt zu sein, dass für ihn nicht ein zartes Blümlein erübrige, das er in das Gärtlein stiller Häuslichkeit verpflanze. Sehen wir uns nur um im eigenen Kreise, und wir werden obige Behauptung bestätigt finden.

Wir finden Familien, wo bei reichem Kindersegen trotz schneidenden Verlangens kein Vererber des Namens sich einstellt, sowie auch Familien, wo das Gegentheil der Fall ist. Fragen wir nach Alter, Gesundheit, Stärke etc. der Eltern, wir werden es nicht zu einer festen Hypothese über Vererbungsfähigkeit bringen. Glaubt man in dem einen Falle, dass Alter, Gesundheit etc. bestimmend auf das Geschlecht der Sprösslinge gewesen, so findet man in anderen Fällen die Annahme widerlegt. In der ungleich grössten Mehrzahl der Familien finden sich Kinder beiderlei Geschlechtes, bald mehr vom einen, bald vom andern.

Gerade so geht es auch bei all' unseren Thiergattungen, sowohl bei den Freilebenden, als auch

bei den von den Menschen in Cultur Gezogenen. Am deutlichsten sehen wir das an unseren Tauben. Wir mögen sie paaren, wie wir wollen, in gleichem Alter und verschiedenen Alter; das männliche Thier älter oder jünger als das weibliche; die Regel ist es, dass unter den jedesmaligen zwei Nestjungen beide Geschlechter vertreten sind. Und auch hier finden wir die Regel von vielen Ausnahmefällen unterbrochen; denn nicht selten sind in dem Neste zwei Täuber oder zwei Tauben.

(Fortsetzung folgt).

Weisse Plymouth Rocks

sind von mir als neuer Farbenschlag aus gesperberten Plymouth Rocks herangezüchtet, sind deshalb keine neue Race, wie Herr Huth seine Importe titulirt.

Im Jahre 1884 erhielt ich von Heymann'schen Thieren bei der Nachzucht zwei fast weisse Hühnchen, die indess als nicht echt in den Brattpfand wanderten. 1885 erhielt ich von dem nämlichen Stamme bei der Nachzucht wieder drei weisse Kücken, und zwar einhalb fast rein weisse, das Hühnchen ging ein, und die Hühnchen blieben zum Glücke so lange laufend, bis im „Praktischen Geflügelzüchter“ der Artikel erschien, wonach Herr Frost Maine auch aus weisser Nachzucht einen neuen Farbenschlag bildete; da ging auch mir ein Licht auf, und statt verpeist zu werden, wurde den beiden Hühnchen die beste Pflege zutheil. Da ich von Herrn Frost auf eine Anfrage wegen Ueberlassung eines weissen Hahnes keine Nachricht erhielt, setzte ich 1886 den hellsten Hahn zu meinen weissen Hühnern, die Nachzucht war etwa bis 60 Procent weiss, 1887 ging es nun schon besser, ausser einen Stamm einviertel weisse, stellte ich einen Hahn mit einer von Herrn Marten bezogenen sehr hellen, grossen, starken Henne zusammen, um frisches Blut zuzuführen, die Nachzucht davon war auch über 50 Procent weiss, aus der ganzen Nachzucht wählte ich nur dreisechstel der besten Thiere aus, und verwendete alle fehlerhaften für die Küche, um nicht durch Einführung von noch unfertigen Thieren von vornherein der mit wenig Sympathie aufgenommenen Zucht den Todesstoss zu geben.

1888 hatte ich das Unglück, dass mein Dampfkessel explodirte, und ging dadurch das am Kesselhause liegende Hühnerhaus mit in die Luft, und rettete von meinem ganzen Bestande nur einige Thiere, so dass ich 1889 wieder von vorn anfangen musste. Dass meine Zucht schon damals hohen Anforderungen genügte, beweist die zweimalige Prämierung des weissen Plymouth Rocks-Hahnes des Herrn C. Pallisch, Erlach, in Wien und Linz, und die in der Anstellungs-Kritik darüber gemachte Bemerkung über Grösse u. s. w., die dem bestgesperberten Hahn nicht nachstand. Dieser Hahn war meinerseits Herrn Pallisch überlassen, um der Zucht eine weitere Verbreitung zu geben, es ist nur schade, dass durch den Diebstahl bei Herrn Komenda, Erlach*), fast die ganze Zucht Strolchen zur Bente gefallen ist, doch lässt sich der Schaden wieder etwas dadurch verbessern, dass ich Herrn Pallisch

*) Wo Herr P. eine Station unterhielt.

einen ganzen Stamm zur Verfügung stellte, der auch dieser Tage nach dort abgeht, um die Zucht dort von Neuem aufzunehmen, und ich thue dies um so lieber, weil dort für Aufzucht ein viel besseres Klima ist, wie hier; schliesslich erwähne ich noch, dass, wenn nicht unvorhergesehene Unfälle eintreten, wenigstens zwei meiner Stämme auf der Ausstellung in Wien vertreten sind, und würde es mich sehr freuen, wenn dieselben beim werthen Publicum Beifall finden. Zur Junggefügel-Ausstellung in Hannover, hatte ich drei Stämme gesandt, die mit Ehrenpreisen prämiirt und auch im Ausstellungsberichte sehr lobend erwähnt sind.

Ueber den Werth weisser Plymouth Rocks gilt alles dasjenige, was über Gesporberte gesagt ist und wird. Dieselben legen sehr fleissig, in den meisten Fällen 10 bis 15 Tage hintereinander, und bringen es leicht auf 180 Eier pro anno, und was von hohem Werth, man erhält von Jungbrut schon mit Neujahr Eier, überdies ist es eine der besten Winterleger, aber auch nur, wenn für Alles, gutes Futter, gute Stallung gesorgt wird; wo Alles mangelt, kann auch das beste Huhn nicht genügen. Als Brüterin sind weisse Plymouth Rocks nicht zu empfehlen, wenigstens haben meine Hühner noch nie gebrütet, bleiben wohl einmal einen Tag sitzen, bringt man dieselben aber vom Nest, gehen sie nicht wieder hin. An Liebhaber gebe Bruteier für mässigen Preis ab.

Schüttorf.

A. Tigler.

Ein interessanter Fall.

Nachstehendes dürfte vielen Lesern dieser Fachschrift wohl erzählenswerth erscheinen. Im verfloffenen Jahre liess ich mir aus Deutschland einen Chamois-Paduaner Hahn kommen, den Vater meiner heutigen Nachzucht. Der Hahn war, 88ger Zucht, gesund, kräftig und voll Temperament, er versah Gattenpflichten zur vollsten Zufriedenheit seines Herrn. Im Herbste geschah ein Malheur, es entkam mir ein Phönixhahn, welcher seine kurze Freiheit dazu benützte, den armen Vorgenannten im wahren Sinne des Wortes zu massakriren. Der Chamois-Paduaner Hahn war gerade in der Mauser, als dies geschah, ihm wurde von seinem Nebenbuhler nicht nur die Haube vollständig ausgerissen, sondern auch die ganze Kopfhaut abgetrennt, ja sogar die Protuberanz lag offen, des Fleisches entkleidet da, so dass man den Knochen ganz blossgelegt sah.

Ich gab den Vogel für verloren. Da er meinen Hennen blutfremd war, so wollte ich es doch noch mit ihm versuchen. Der Hahn war ganz unfähig zu fressen, taumelte rückwärts, war überhaupt so geschwächt, dass er fünf Tage nicht auf den Füssen stehen konnte. Man legte, so gut es eben ging, Carbolwattverband an und stopfte ihn durch eine Woche. Langsam aber zusehends erholte sich das Thier und zu nicht geringer Freude seiner Pfleger folgte er diesen auf Schritt und Tritt um Futter bittend; sein Gang aber blieb und ist noch heute unsicher. Heute ist er vollständig ausgemast, seine Haube hat die frühere Grösse wieder erlangt, die kleinen Kehllappen sind sehr schön roth, kurz das Thier macht den normalsten Eindruck und nur

dem aufmerksamen Beobachter wird der unsichere Gang auffallen; allein das Gefühl der Männlichkeit kehrte bei ihm nicht wieder. Er bewegt sich unter seinen Hühnern, denen auch ein junger Hahn beige-gesellt ist, wie etwa ein Capaum, ruft die Frauen nie und hat seit der überstandenen Katastrophe nie mehr gekräht, wird auch von seinen Genossen als Eunuch behandelt und betrachtet. Beim Fress-troge ist er, falls er nicht weggebissen wird, immer der erste, sonst spielt er keine Rolle; er erfreut sich dessen ungeachtet einer beneidenswerthen Gesundheit und Wohlbeleibtheit. Zu bemerken wäre noch, dass er seit der erzählten Episode hartnäckig verschmäht, Sitzhölzer aufzusuchen, sondern es vorzieht in einer Ecke des Stalles am Boden zu schlafen.

Für den Physiologen ist dieses kleine Ereigniss gewiss der Bemerkung werth. Für ihm zuvörderst wurde es auch niedergeschrieben. Der Hahn aber bleibt so lange ihm der Schöpfer das Leben lässt, als Rarität auf meinem Geflügelhof, bis er seine liebeleere, aber für ihn noch nicht freudenlose und immerhin noch werthvolle Existenz beschliesst.

Siegfried Gironcoli.

Görz, im März 1890.

Ueber den Ankauf von Emdergänsen.

Sehr viele Liebhaber und Geflügelzüchter fürchten sich vor der Durchfütterung des Gefügel's im Winter.

Das Futter kostet viel Geld, in den meisten Fällen mehr, als die ganze Liebhaberei einbringt. Wer zu rechnen versteht, verkauft den Ueberschuss im Herbst und behält nur so viel für sich als eben nöthig ist.

Gänse z. B. überwintert niemand mehr als durchaus nöthig ist, die Nachzucht auf alter Höhe zu erhalten oder zu verringern. Es ist natürlich, dass die Preise im Frühjahr für Zuchtgefügel bedeutend höher sind.

Dessen ungeachtet sind die Anfragen im Frühjahr nach Zuchtgefügel jeder Art grösser, als im Herbst. Ein jeder möchte für wenig Geld die besten Thiere kaufen.

So auch mit Gänsen. Es gehen mir im Jänner — Februar — März, sehr viele Anfragen nach Emdergänsen zu, welche zu beantworten ich ausser Stande mich befinde.

Meistens hat der Anfragende, oft mit ein Dutzend Fragen — es für überflüssig gehalten, das Rückporto beizufügen und sich erlaubt, über meine Zeit zu verfügen, als wenn ich nur dafür da wäre, Fragen zu beantworten.

Selbstverständlich wandern solche Zuschriften dahin, wohin sie gehören, in den Papierkorb. Kein Gänsezüchter lässt überflüssige Gänse laufen, um sie im Frühjahr theuer zu verkaufen.

Die wenigen Mark mehr wiegen die Durchfütterungskosten längst nicht auf. Die wenigen Stämme, welche „vor der Legzeit“ zum Verkauf kommen, werden aus Noth oder anderen Gründen verkauft. Echte Emdergänse sind in erster Zucht wohl unter 15 bis 20 Mark pro Kopf nicht käuf-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1890

Band/Volume: [014](#)

Autor(en)/Author(s): Tigler A.

Artikel/Article: [Weisse Plymouth Rocks 53-54](#)